

Interview mit den Direktoren Marcus Andrew Hurrting + Fabian Müller-Nittel

„MAIN-KULTUR“ in Würzburg und Miltenberg

## Fragen an die Gegenwart



Marcus Andrew Hurrting  
und Fabian Müller-Nittel,  
Foto: © Katharina Nittel

„Miltenberg – Ganz schön junges Mittelalter“. Der Slogan des Stadtmarketings deutet es schon an: In der idyllischen Altstadt will man sich jung geben. Das schmucke Mainstädtchen zwischen Aschaffenburg und Würzburg ist im Sommer einem Besucherstrom ausgesetzt.

Nur eine Autostunde am Main entlang weiter: Würzburg. Mit 130.000 Einwohnern Sitz der Regierung von Unterfranken. Bischofsstadt, Zentrum des Katholizismus in Mainfranken. 704 erstmals erwähnt. Hier wirkte Giovanni Battista Tiepolo, Balthasar Neumann und Tilmann Riemschneider. Es locken Residenz, Weltkulturerbe der UNESCO. Weinberge, die Festung Marienberg mit dem Museum für Franken, der Dom und das Mozartfest. Würzburg ist heute eine sympathische Universitätsstadt, in der junges Leben, in der Lebensqualität spürbar ist.

Miltenberg und Würzburg. Städtchen und Stadt am Main. Süddeutsche Provinz? Behaglichkeit und Tradition? Müller-Thurgau und Silvaner? Wir spazieren durch Miltenberg zum alten Marktplatz. Einer der schönsten Plätze Deutschlands, mit einem wunderbaren Blick zur Burg – einst Grenzbefestigung der Erzbischöfe von Mainz gegen die Rivalen aus Würzburg.

Hier oben, auf der Mildenburg, residiert das „Museum Burg Miltenberg“. Ikonen und moderne Kunst gibt es hier zu sehen. Unten in der Altstadt wird im „Museum Stadt Miltenberg“ die Geschichte des Ortes präsentiert. Beide Museen in der Stadt haben einen neuen, jungen Direktor, der sich ebenfalls dafür einsetzt, das Mittelalter in Miltenberg markant zu verjüngen.

Dr. Fabian Müller-Nittel ist gebürtiger Karlsruher, seit 2023 Direktor der Museen Miltenberg und zudem Kulturamtsleiter der Stadt. Zuvor war er Sammlungsleiter des Bereichs „Kunst- und Kulturgeschichte bis 1918“ bei den oberösterreichischen Landesmuseen in Linz und als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Museum der Bildenden Künste in Leipzig und auch im Martin-von-Wagner-Museum in Würzburg beschäftigt, wo er an der Julius-Maximilians-Universität Kunstgeschichte studiert hat.

Müller-Nittel ist noch aus Leipziger Tagen mit Dr. Marcus Andrew Hurrting befreundet, dem neuen Leiter des Museums im Kulturspeicher in Würzburg, einem Getreidespeicher aus dem Jahr 1904 mit modernen Anbauten – 1996 bis 2002 durch die Tirschenreuther Architekten Peter und Christian Brückner geschaffen. Hurrting, 1974 in Langen geboren, hat in Mainz Kunstgeschichte studiert. Er kam aus Leipzig, wo er Kurator für moderne und zeitgenössische Kunst am Leipziger Museum der bildenden Künste war. Zuvor war er an der Kunsthalle in Hamburg tätig.

Zwei neue Männer am Main, neue Fragen an die Gegenwart. Marc Peschke sprach mit beiden ...

ARTMAPP: Lieber Herr Hurrting, denkt man an den Kulturspeicher und seine Sammlung, da fällt einem als erstes wohl die Stiftung Peter C. Ruppert ein. Die Konkrete Kunst. Ist diese Stiftung Fluch und Segen gleichermaßen? Derzeit zeigt das Museum ja die Ausstellung „24! Fragen an die Konkrete Gegenwart“ ...

Marcus Andrew Hurrting: Fluch, wenn man Konkrete Kunst in den alten Erzählstrategien der Kunstgeschichte erzählt. Also als Abschluss einer Stilentwicklung, die im Impressionismus oder Kubismus ihren Anfang hat. Segen, wenn man Konkrete Kunst als politischen Ausdruck einer vom II. Weltkrieg geprägten Künstlerinnengeneration begreift. Dann gibt es viele spannende und unbekanntere Biografien zu entdecken.

ARTMAPP: Mit dem Nachlass von Emy Roeder, der bekanntesten Würzburger Künstlerin des 20. Jahrhunderts, hat der Kulturspeicher einen besonderen Schatz. Was lässt sich damit Interessantes anfangen?

MAH: In der Tat, Emy Roeder ist ein gewaltiger Schatz für das Museum. Wir merken es daran, dass viele nationale und internationale Museen mit entsprechenden Leihgesuchen teilhaben wollen am Roeder-Schatz. Warum? Weil sie zu den wichtigsten Bildhauerinnen des 20. Jahrhunderts zählt. Leider stand sie durch eine männlich dominierte Kunstgeschichte zu lange Zeit und zu Unrecht im Schatten ihrer Kollegen. Ihr reiches Werk zieht sich vom Kaiserreich über die Weimarer Republik und NS-Terrorherrschaft bis zur jungen Bundesrepublik. Eine unerschöpfliche Quelle, um die Geschichte der modernen Kunst aus einer weiblichen Perspektive erzählen zu können.

ARTMAPP: Sie beide haben in bedeutenden Kunststädten gewirkt, in Linz, Hamburg und Leipzig. Nun bekleiden Sie erstmals Direktorenposten. Was ändert sich für Sie in dieser neuen Position? Wie empfinden Sie die neue Rolle, nun in leitender Funktion tätig zu sein?

MAH: Große Freude aber auch großer Respekt, Verantwortung in jeglicher Hinsicht übernehmen zu dürfen, zu müssen. Dabei spielen die inhaltlichen Aufgaben wie das Ausstellungsprogramm nur eine nachgeordnete Bedeutung. Ganz oben steht die Fürsorgepflicht für die Mitarbeitenden des Museums, ein nachhaltiger Umgang mit der Architektur des Museums und eine vorausschauende Haushaltsplanung. Immerhin sprechen wir hier von kommunalen Steuergeldern.



Marktplatz Schnatterloch und Museum Stadt Miltenberg,  
Foto: © Museen Miltenberg, Holger Leue

Fabian Müller-Nittel: Gleichzeitig belastend und befreiend. Wenn man eine Vision und ein gewisses Sendungsbewusstsein hat – was ich mir beides nicht ganz absprechen will –, ist es extrem erfüllend, in neuen Zuständigkeiten und mit großen Freiheiten arbeiten zu können. Man muss nur mit dem nötigen Respekt an die Sache heran gehen. Die große Herausforderung ist sicherlich die neue Breite der Verantwortung: Für die öffentlichen Gelder, die Mitarbeitenden, aber vor allem – und hier sehe ich im Moment meine Hauptaufgabe – für die Identität und Zukunftsfähigkeit unserer beiden Häuser. Das umfasst neben der Öffentlichkeitsarbeit und der Umstrukturierung der Kulturvermittlung insbesondere die Neukonzeption der beiden Dauerausstellungen.

ARTMAPP: Ihnen beiden ist es explizit ein Anliegen, das Museum neu zu denken. Was sind ihre Fragen an die Gegenwart?

MAH: Habe ich das gesagt? Museen erfinden sich eigentlich immer neu mit einer Halbwertszeit von etwa einer Generation. Digitalisierung, Partizipation beziehungsweise Inklusion oder Restitution sind unter anderen die großen Aufgaben der Zeit. Mich persönlich bewegt vor allem die Frage, wie nachhaltig und wie lebendig im Sinne der Produktivität kann ein Museum gleichzeitig sein.



Emy Roeder, „Ruhendes Schafpaar“, 1926,  
Museum im Kulturspeicher, Würzburg, Foto: Andreas Bestle

FMN: Ich rede derzeit von kaum etwas anderem, als davon, wie man Museum heute neu denken muss. Zeitgemäße Museumsarbeit heißt für mich Arbeit an der Basis. Das ist zum einen die spezifische museale Identität – Leitbild, Museumskonzept, die Standorte und der Bestand –, zum anderen aber vor allem das Zielpublikum. Die elementare Frage ist, wie wir als Museen heute mit und für das Publikum arbeiten müssen, um auch in schwierigen Zeiten relevant zu bleiben und unserem öffentlichen Auftrag gerecht zu werden. Um als Museum zeitgemäß arbeiten und zukunftsfähig wirken zu können, heißt es also auch zu fragen, mit welchen Vorstellungen und Wünschen das heutige Publikum kommt. Wenn wir an die Lebenswirklichkeit der Besuchenden anknüpfen, ihre Erwartungserhaltung erfüllen und sie zur aktiven Teilhabe motivieren, können wir sie früh abholen und zu den Inhalten führen, die wir für wichtig halten. Museum lebt heute mehr als noch früher von der Vermittlung, von der Bereitstellung unverwechselbarer Angebote – davon, ein einzigartiger Erlebnisraum zu sein.

ARTMAPP: Herr Hurttig, in Hamburg und Leipzig haben Sie sich mit Aby Warburgs befasst, mit impressionistischer und expressionistischer Kunst, mit Kippenberger und DDR-Kunst. Auf was dürfen wir uns in Würzburg freuen? Und was bringen Sie von ihren bisherigen Stationen mit?

MAH: Im Gepäck befindet sich natürlich das berühmte private Adressbuch mit vielen Namen von Künstlerinnen. Aber das will ich nicht hervorheben. Wenn ich eine Handschrift habe, dann im Lokalen das Globale zu suchen. Dafür muss ich noch besser den Kulturstandort Würzburg kennen lernen. Aber, was ich schon jetzt weiß: Würzburgs mittelalterliches und enges Straßenlabyrinth mit neapolitanischem Flair schreit nach einer Ausstellung zu den internationalen Utopien des Individualverkehrs nach 1945. „Horror vacui“ lautet der Arbeitstitel.

ARTMAPP: Der Neapel-Vergleich ist neu und wird die Würzburger und Würzburgerinnen sicher freuen! Aber nochmal nach Leipzig. Da haben Sie die „Connect Leipzig“-Nachwuchs-Ausstellungsreihe initiiert. Ist so etwas auch in Würzburg denkbar?

MAH: Das Problem für die Fortsetzung einer solchen Ausstellungsreihe zur Förderung von Nachwuchskünstlerinnen ist, dass Würzburg über keine Kunstakademie verfügt. Dafür besitzt die Universität Würzburg den Studiengang Kunstgeschichte. Warum nicht hier ansetzen und zum Beispiel die besten Ausstellungsideen von Studierenden der Kunstgeschichte fördern?

ARTMAPP: „Erinnern heißt verändern. Hanau 19. Februar 2020“ heißt eine weitere aktuelle Ausstellung im Kulturspeicher. Wie sortieren Sie eine solche Ausstellung in Ihrem Kunst-Kosmos ein?

MAH: Es handelt sich hierbei um eine Ausstellungsübernahme, welche die rassistischen Mordattentate in Hanau eindrucksvoll beleuchtet. Ein Thema, das angesichts der aktuellen Entwicklungen in Deutschland und Europa an Aktualität nichts eingebüßt hat. Solche Projekte, die in der unmittelbaren Gegenwart verankert sind, sind von zentraler Bedeutung zur Demokratieförderung und Stärkung. Das Museum muss hierbei eine proaktive Rolle spielen.

ARTMAPP: Im Herbst wird eine Ausstellung zu sehen sein, die den 2022 verstorbenen Würzburger Maler Dieter Stein vorstellt. Eine neue Entdeckung in der abstrakten Kunst?

MAH: Für die Würzburgerinnen bzw. unser Stammpublikum wahrscheinlich nicht. Aber für mich und für viele Kunstinteressierte von außerhalb wird es auf alle Fälle eine positive Entdeckung im Kunst-Kosmos sein.

ARTMAPP: Lieber Herr Müller-Nittel, auch sie leben mit ihrer Familie in Würzburg. Sie kamen von Linz nach Miltenberg, wo Sie gleich zwei Museen vorstehen. Wie wollen Sie hier neue Akzente setzen?

FMN: Ich sage nur zwei Worte dazu: Vermittlung und Dauerausstellungen. Wir haben es letztes Jahr geschafft, ein großes Team kompetenter Kulturvermittelnden zu gewinnen. Damit können wir nun ein breites Angebot verlässlich anbieten. Im nächsten Schritt sollen Kooperationen mit lokalen und regionalen Partnern folgen. Vermittlung ist das A und O zeitgemäßer Museumsarbeit, das wollen und müssen wir noch weiter vertiefen.

ARTMAPP: Was haben Sie mit den Dauerausstellungen vor?

FMN: Was die Dauerausstellungen der Häuser betrifft, möchte ich diese noch schärfer akzentuieren, noch stärker auf unsere Kernthemen ausrichten und beide Standorte in einem inhaltlichen Dialog als sich ergänzende Partner aufstellen. Die zwei Häuser haben trotz der kompetenten Arbeit meines Vorgängers immer noch ungenutztes Potenzial. Das müssen wir abrufen.

ARTMAPP: Das „Museum Burg Miltenberg“ präsentiert russische und griechische Ikonen sowie rumänische Hinterglas-Ikonen aus der Sammlung Dr. Joachim und Marianne Nentwig und Kunstwerke des 20. und 21. Jh. aus der „Sammlung Jürgen Lenssen“. Hier ist nun ein Streit um die Neuausrichtung entbrannt. Wie ist der Stand der Dinge?

FMN: Das derzeitige Konzept von Dr. Lenssen – orthodoxe Ikonen und moderne religiöse Malerei in einen Dialog zu spirituellen Sinnprüchen zu stellen – mag in sich schlüssig sein, funktioniert aber aus fachlicher Sicht nicht. Langfristig kann mit einem solchen überintellektuellen und ohne weitere Vermittlung präsentierten Konzept keine museale Dauerausstellung getragen werden. Und erwiesenermaßen, Zahlen lügen nicht, wird die Dauerausstellung im Museum Burg Miltenberg von den Besuchenden nicht angenommen.

ARTMAPP: Wie ging es weiter?

FMN: Ich habe im November 2023 den Finger in die Wunde gelegt mit meinen ersten Überlegungen zu einem Neukonzept für die Dauerausstellung in der Miltenberg, das nicht nur auf den Standort und unsere museale Verantwortung, sondern auch auf die Erwartungshaltung und die Interessen des potenziellen Publikums eingeht.

ARTMAPP: Und nun?

FMN: Der politische Rückhalt beim Bürgermeister und beim Stadtrat ist stark. Mit dem amtierenden Leiter der Abteilung Kunst der Diözese Würzburg, Dr. Jürgen Emmert, arbeite ich außerordentlich gut und vertrauensvoll zusammen, die Kolleginnen und Kollegen aus dem Kulturbereich stehen hinter mir und viele, auch einflussreiche Bürgerinnen und Bürger begrüßen die Aussicht auf Neuerung. Das reicht mir, um konzentriert an der Neukonzeption zu arbeiten.

ARTMAPP: Welche Ideen haben Sie, die Sichtbarkeit der beiden Miltenberger Museen zu erhöhen?

FMN: Wichtig sind mir eine zeitgemäße Gestaltung und Typografie bei allen Drucksorten, Social-Media-Aktivitäten, die Beschilderung der Häuser und das externe Leitsystem. In weiterer Zukunft wird auch unsere Sonderausstellungsaktivität öffentlichkeitswirksam eingesetzt werden. Wir haben hier in Miltenberg den großen Vorteil, dass der Großteil unseres potenziellen Publikums Touristen sind, die ohnehin in die Stadt kommen und die wir dadurch leicht erreichen können. Im Fokus müssen deshalb die Dauerausstellungen und persönlichen Vermittlungsformate stehen. Diese entscheiden über Erfolg oder Misserfolg unserer Museen.

[www.kulturspeicher.de](http://www.kulturspeicher.de)  
[www.museen-miltenberg.de](http://www.museen-miltenberg.de)